

Hohe Energiepreise bedrohen die Verpackungswirtschaft

Überall in Europa gehen die Energiepreise momentan durch die Decke. Elektrizität, Gas und Öl kostet immer mehr. Betroffen sind alle Industrien – auch die Verpackungswirtschaft

Im gesamteuropäischen Vergleich haben die Schweizer Energiekonsumenten (vorerst) noch Glück: Die Eidgenössische Elektrizitätskommission Elcom hat Anfang September bekannt gegeben, dass der Strom 2022 für die privaten Haushalte um durchschnittlich drei Prozent teurer wird. Für die kleinen und mittleren Unternehmen in der Schweiz rechnet die staatliche Regulierungsbehörde ebenfalls mit erhöhten Kosten. Netzkosten, Netzzuschlagskosten und Energiepreise für die KMU der Schweiz werden laut Elcom um rund zwei Prozent steigen. Allerdings variieren die Preise innerhalb der Schweiz zwischen den Netzbetreibern zum Teil erheblich.

Zwei Prozent klingt auf den ersten Blick nicht viel und durchaus verkraftbar. Allerdings basieren diese Berechnungen der Elcom auf Daten aus den Strompreisübersichten der Netzbetreiber, die im Frühjahr und Frühsommer 2021 erhoben wurden, also einige Zeit vor der momentanen Preisexplosion. Über die aktuelle Lage hat die Elcom keine Einschätzung veröffentlicht. Da die Elcom aber letztendlich nur die Einhaltung des Stromversorgungs- und Energiegesetzes «überwacht» und die Strompreise «beaufsichtigt», kann kein Zweifel daran bestehen, dass höhere Preise praktisch widerstandslos genehmigt werden, wenn die Netzbetreiber ihrerseits höhere Erstehungskosten oder Einkaufskosten nachweisen können. Das dürfte momentan nicht schwerfallen, denn ein Blick auf die Preise am Termin- und Spotmarkt seit dem zweiten Quartal dieses Jahres zeigt: Es steigen europaweit nicht nur die Elektrizitätskosten, sondern auch die Kosten für Gas, Kohle, Öl und Holz exorbitant.

Was bedeutet dies für die Verpackungsindustrie der Schweiz?

Zweifellos sind die energieintensiven Segmente unserer Branche am stärksten betroffen. Ganz weit oben dürfte die Vetropack stehen. Die Glaserzeugung und -verarbeitung ist seit jeher energieintensiv, auch

wenn Vetropack im Werk St. Prex vor Jahren auf Gas umgestellt hat. Aber auch in der Metall-, Papier- und Kartonindustrie – die ebenfalls zu den energieintensiven Industrien gehören – wird durch die hohen Verarbeitungstemperaturen viel Energie zur Erzeugung von Verpackungen benötigt. Hier ergibt sich ein klarer Vorteil für die Kunststoffverarbeiter, deren Werkstoffe bei geringen Temperaturen und damit geringerer Energiezufuhr zu Verpackungen veredelt werden. Seitens der Holzverpackungshersteller dürften die Energiekosten wesentlich von der Effizienz der Bearbeitungsmaschinen abhängen.

Blick in die Zukunft

Die gestiegenen Strompreise dürften ein erster Vorgeschmack auf das sein, was mit der so genannten Energiewende droht. Wird die Umsetzung linksgrüner Klimapolitik weiterhin so dilettantisch ausgeführt, dann wird die industrielle Basis des Landes schneller und nachhaltiger zerstört, als dies ein Eurokurs von fünfzig Rappen bewirken könnte.

Die künstlich und eigenmächtig in der Schweiz verschärften Klimaziele heizen die Energiepreise hierzulande ohnehin seit Jahren kräftig an. Wenn nun noch höhere Kosten aus den internationalen Termin- und Spotmärkten hinzukommen, überfordert dies unsere ohnehin durch zahllose überflüssige Regulierungen geschwächte KMU-Wirtschaft. Ein weiteres Ärgernis ist die Verteuerung der Emissionszertifikate. Am Europäischen Emissionshandel hat sich der Preis für eine Tonne CO₂ seit Anfang Jahr von etwas über 30 Euro auf derzeit mehr als 60 Euro erhöht. In Folge der Umsetzung des Klimaschutzpakets der EU sind weitere horrenden Preissteigerungen absehbar.

SVI fordert stabile Energiepreise

Das Schweizerische Verpackungsinstitut erwartet vom Bundesrat eine langfristige und für die Unternehmen kalkulierbare Sta-



bilisierung der Energiepreise in der Schweiz. Möglichkeiten gibt es viele: Der so genannte Netzzuschlag, eine Bundesabgabe zur Förderung der erneuerbaren Energien sowie für ökologische Sanierungen, könnte ersatzlos wieder abgeschafft werden. Die Höhe dieser Abgabe wird jährlich vom Bundesrat festgelegt und liegt im Jahr 2022 wie im Vorjahr auf dem gesetzlichen Maximum von 2,3 Rappen pro kWh. Vermindert oder ganz abgeschafft werden könnten auch kommunale und kantonale Abgaben und Gebühren für den Energieverbrauch. Darunter fallen z. B. Konzessionsabgaben oder lokale Energieabgaben. Selbstverständlich könnte auch die Mehrwertsteuer auf Energie spürbar abgesenkt werden. Wenn nötig, müssten auch die ohnehin überhöhten Schweizer Klimaziele für mindestens zehn Jahre eingefroren oder gar abgesenkt werden.

Schweizerisches Verpackungsinstitut